

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Ausbildungsfragen im Technischen Beruf. — Vorschau auf die Schweiz. Mustermesse, Basel. — Die Dampfkraftmaschine der Nachkriegszeit. — Aus der Versuchsanstalt für Wasserbau der E. T. H. — Architektur von 1933 bis 1943. — Aerodynamik und Maschinenbau. — Agfa-Color-Verfahren für Farben-Photographie. — Nekrologe: Th. Reuter-Sulzer. — Mitteilungen: Eidg. Technische Hochschule. Ermittlung nicht-stationärer Temperaturfelder. Antrieb von Motorfahrzeugen durch Stadt-

gas. Karbidkalk. Schäden an überschütteten gewölbten Bauwerken. Einsturz einer stählernen Fachwerkbrücke infolge Brandes. Technikum Winterthur. Graph. Sammlung der E. T. H. — Wettbewerbe: Bebauungspläne in Wädenswil. Planung der Region Solothurn und Umgebung. Planung der Region Olten und Umgebung. Neugestaltung der Munotzine Schaffhausen. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine. — Vortragskalender.

Band 121

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 15

Ausbildungsfragen im Technischen Beruf

Die Technische Gesellschaft Zürich, die vor kurzem einen Ausspracheabend diesem Thema gewidmet hat, ist ihrer Tradition nach dazu legitimiert: ein Hauptziel der 1825 gegründeten Gesellschaft war damals die Schaffung einer technischen Schule. Es wurde schon 1827 erreicht, und 1833 ging aus jenem «Techn. Institut» die kantonale «Industrieschule» hervor, die 1925 in «Oberrealschule» umbenannt wurde. Ihr Vertreter, der heutige Rektor Dr. E. Mettler, orientierte kurz und klar über das Wesen dieser Maturitätsschule vom Typ C, die namentlich darunter leidet, dass sie ihre Schüler erst nach der Sekundarschule, d. h. erst im 9. Schuljahr übernimmt und daher nur $4\frac{1}{2}$ Jahre lang ausbilden kann. Wenn dem Wunsch nach Kürzung der Mittelschulzeit, von dem man an der Abt. III der E. T. H. spreche, stattgegeben würde, dürfte dies nicht zu Gunsten einer Verlängerung der Hochschulzeit geschehen, sondern es müsste einer früheren Beendigung der Ausbildung überhaupt entsprechen, damit die Ingenieure nicht so alt werden, bis sie endgültig zur Praxis gelangen. Das Eidg. Maturitätsreglement von 1925 hat die drei Typen A («Humanistisches Gymnasium»), B («Realgymnasium») und C («Oberrealschule») geschaffen. Ein grosser Vorteil ist es, dass diese drei für den Eintritt in die E. T. H. gleichwertig sind. So brauchen sich die Mittelschüler erst im 19. Altersjahr für ihre Hochschul-Fakultät zu entscheiden; etwa die Hälfte der Schüler trifft zwar die Wahl schon früher.

Einen prächtigen Rundblick auf den weitschichtigen Fragenkomplex gab hierauf das Referat von Prof. Dr. F. Tank (E. T. H.). Anknüpfend an frühere Rundfragen (G. E. P. 1916¹⁾, und Diskussionen (NZZ 1927 und 1942²⁾, Gymnasiallehrerverein 1932, SEV 1942³⁾, usw.) skizzierte er das Wesen des aus den Bedürfnissen der Praxis hervorgegangenen Ingenieurberufs und schilderte die verschiedenen Tätigkeitsfelder des Ingenieurs, dem stets die Aufgabe obliegt, das durch Intuition oder wissenschaftliche Arbeit Erkannte bis ins Letzte praktisch zu realisieren, wobei Vision und Wirklichkeit in befruchtender Wechselbeziehung zueinander stehen. Die Hochschule kann keine Charakterbildung treiben und keine Praxis vermitteln, sondern nur theoretisch-intellektuelles Können; sie bildet daher keine fertigen Ingenieure aus, gibt ihren Absolventen aber das Rüstzeug zu diesem Beruf. Hauptaufgabe der T. H. muss es sein, die Studenten zum Erkennen des Wesentlichen in der Erscheinungen Flucht zu erziehen. Daher widmet die E. T. H. den grundlegenden, propädeutischen Fächern verhältnismässig mehr Zeit als z. B. die deutschen Hochschulen, an denen mehr das Fachwissen gepflegt wird. Selbstverständlich ist auch dieses nötig, aber es soll in zweiter Linie kommen, während die Hochschule in erster Linie ein Milieu, eine geistige Welt ist, in der ihre Zöglinge Wurzel schlagen sollen, um später ihr Fachwissen nach Bedürfnis und Fähigkeit zu vertiefen.

An der Aussprache, die vor allem auch die Vertreter der Industrie zu Worte kommen liess, beteiligten sich Dr. Ad. Meyer (Brown Boveri), Dr. H. Roth (Sprecher & Schuh), Generalsekretär A. Kleiner (S. E. V.), Ing. Frank, a. Prof. Peter, Dr. H. Hürlimann (Brauerei H.), Prof. Dr. F. Baeschlin und Prof. Dr. M. Ritter. Die ausdauernde, z. T. auf hoher Warte stehende Diskussion⁴⁾ förderte zwar gegensätzliche Meinungen zu Tage; wir können immerhin als wesentlichstes Ergebnis das Folgende festhalten.

Hochschule. In allen Abteilungen der E. T. H. und den ihnen entsprechenden Berufen ist für die führenden Talente die Pflege der Grundlagen weit wichtiger als das Fachwissen; dessen besondere Berücksichtigung mag zwar in den letzten Semestern die Berufsfreude stärken. Eigentlich mathematische Arbeit wird in der Praxis der Maschinenindustrie vom Ingenieur nicht verlangt; sie kann dem Spezialisten oder, in der Grossfirma, einer «mathematischen Zentrale» überlassen werden. Was hingegen dem Absolventen der E. T. H. fehlt, ist konstruktives Können, und zwar umso mehr, als es oftmals nötig ist, eine herkömmliche Konstruktion von Grund auf neu zu gestalten, um einen Fortschritt zu erzielen. Es sollten Wege gefunden werden, Phan-

tasie und Intuition an der Hochschule besser zu wecken. Gewiss braucht die Industrie zahlreiche Fachspezialisten mit einem Detailwissen, das weit über jenes hinausgeht, das an der E. T. H. vermittelt werden kann. Die leitenden Köpfe aber benötigen die Uebersicht über die grossen Zusammenhänge und dazu die Fähigkeit, Erscheinungen aus den verschiedensten Gebieten zu kombinieren, synthetisch zu denken. An der *Grundlagen-Pflege* und *Allgemeinbildung* muss auch festgehalten werden, weil wenige zum voraus wissen, welches später ihr Fachgebiet sein wird.

Mittelschule. Treffend wurde ihre Aufgabe so charakterisiert: sie hat das zu vermitteln, was man später «nicht braucht». Diese Definition führt allerdings zur Frage, ob eine Mittelschule vom Maturitäts-Typ C neben A und B überhaupt berechtigt sei. Sie ist es unbedingt mit Rücksicht auf die Veranlagungstypen der jungen Menschen, unter denen manche dem humanistischen Bildungsgut ganz ablehnend, dem naturwissenschaftlichen aber aufgeschlossen gegenüberstehen (wie es umgekehrt auch unter den Humanisten viele gibt, die für die Wunder der Technik kein Sensorium haben). Jede Mittelschule kann und soll sich, im Gegensatz zur Hochschule, der *Charaktererziehung* widmen, aber davon absehen, diesen Zweig ihrer Erziehungsarbeit etwa ins Noten- und Zeugnisssystem einzubeziehen.

Praktische Tätigkeit. Für die Maschineningenieure ist sie vor dem Studium oder spätestens in den Ferien während der ersten Semester dringend nötig, für die Bauingenieure weniger. Wichtig ist nicht der Zeitaufwand, sondern die intensive persönliche und verantwortliche Handarbeit statt bloss zuschauend-volontärhaftem Herumstehen im Betrieb.

Vorschau auf die Schweiz. Mustermesse, Basel

1. bis 11. Mai 1943

Die «Zeitschrift der Schweizer Mustermesse» bringt in Nr. 1 1943 aus berufenen Federn Ausführungen, die die Bedeutung der vierten Kriegsmesse für unsere Wirtschaft beleuchten. Wie unsere defensive Armee den offensiven Geist bewahren muss — so führt Messedirektor Dr. Th. Brogle in seinem Geleitwort «die Kette» aus — so muss auch unsere Wirtschaft offensiv bleiben. Die Qualität der einzelnen Erzeugnisse allein genügt nicht, sondern es müssen alle tätigen individuellen Kräfte zu einem organischen Ganzen, zu einer festen Kette vereinigt werden. Für den Wiederaufbau einer neuen Welt-Wirtschaft kann auch ein kleiner, aber gesunder und widerstandsfähiger Wirtschaftskörper von Bedeutung werden. Um diese Widerstandskraft zu erhalten, müssen Arbeitsleistung und Arbeits- und Wirtschaftsmoral einander entsprechen. Jedes Kettenglied muss der kommenden Belastung gewachsen sein.

Die Zahl der Aussteller zur diesjährigen Messe hat weiter zugenommen, sodass, wie Dr. h. c. E. Müry-Dietschi, der Präsident der Mustermesse, ausführt, wieder eine Vergrößerung des Ausstellungsraumes notwendig geworden ist¹⁾. War vor dem Krieg das Interesse unserer Industrien, z. B. der Textil- oder auch der Stickereiindustrie (auch an ausländischen Messen), gering, so ist hierin eine vollständige Wandlung eingetreten. Heute ist ferner die starke Beteiligung der Maschinenindustrie bemerkenswert, die in den ersten Jahren nur sehr lau mitmachte. Gerade dieser Umstand rief hauptsächlich den Erweiterungsbauten. Neben der Ergänzung der Halle III in Durisolbauweise, die für die Gasindustrie, Installationen und Heizungen bestimmt ist, erfährt die letztes Jahr erstellte Halle VIII durch Anbau eine erhebliche Vergrößerung. Diese soll hauptsächlich der Ausstellung von Baumaschinen dienen. Auch dieser Anbau wird in eisensparender Bauweise mit weitgespannten Holzkonstruktionen ausgeführt.

Die Aussenhandelsforschung ist für unsern Export von grösster Wichtigkeit. Prof. Dr. V. F. Wagner unterstreicht die Notwendigkeit des Studiums der Aussenmärkte und weist den Gedanken der Autarkie als politischen und wirtschaftlichen Widersinn zurück. Die Exportfähigkeit wird beeinflusst durch die Währungspolitik, die das Preis- und Lohnniveau reguliert. Klärung aller Beziehungen zwischen unserer Volkswirtschaft

¹⁾ Siehe hierüber S. 57 und 69 lfd. Bds.

¹⁾ Siehe SBZ Bd. 68, S. 161; Bd. 69, S. 252, 260, 276, 300 (1917).

²⁾ Bd. 120, S. 195 (1942). — ³⁾ Bd. 121, S. 63 (6. Febr. 1943).

⁴⁾ Aus den meisten Voten war deutlich zu erkennen, ob der Sprechende Gymnasialbildung genossen hatte oder nicht.